



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

INHALT

143
JUNI / JULI 2024

Zwischen Ruhe und Arbeit – gute Haushalter Gottes	von Holger Lahayne	1
Anders als geglaubt – Begehren und Identität in der gegenwärtigen Kultur und in der Bibel	von Jeremy Pierre	5
Bibelbund-Termine 2024		8

ZWISCHEN RUHE UND ARBEIT – GUTE HAUSHALTER GOTTES

Grundlagen der Arbeits- und
Wirtschaftsethik

Wir sind als Menschen nicht zu Arbeitstieren gemacht. Aber auch das Leben in einem Schlaraffenland mit Dauerurlaub und Faulenzen ist nicht das christliche Paradies, das wir erstreben. Arbeit und Ruhe in gesundem Ausgleich gehören zu einem fruchtbaren christlichen Leben, das Gott ehrt.

► 1. Der arbeitende Gott und sein Ebenbild

Gott selbst ist ein Arbeiter, der in sechs Schöpfungstagen alle „Werke“ seiner Schöpfung vollendete (1Mo 2,2). Dennoch ist Gott auch weiter aktiv, denn Er „schläft und schlummert nicht“ (Ps 121,4). Zahlreiche Verse in der Bibel machen deutlich, dass Gott die Kräfte der Natur beherrscht, die Ereignisse der Geschichte lenkt und aktiv am Leben der Menschen beteiligt ist. All dies ist mit Arbeit verbunden. Es ist sicher auch kein Zufall, dass der menschengewordene Sohn Gottes von Beruf ein hart arbeitender Zimmermann oder Bauarbeiter war (Mk 6,3).

Nach 1. Mose 1,27 ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen. Im nächsten Vers bedeutet der Auftrag, sich die Erde untertan zu machen und über sie zu herrschen, eindeutig auch den Auftrag zur Arbeit. Schließlich heißt es in 1. Mose 2,15 unmissverständlich: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Der Mensch ist aus der Erde genommen oder gemacht, also ein irdisches, physisches Wesen (1Mo 3,19). Deshalb soll er auch den Boden, d.h. die gesamte materielle Schöpfung bearbeiten.

Als Menschen sind wir als Stellvertreter Gottes in dieser Welt zur produktiven und kreativen Arbeit berufen. Arbeit und Kultur, die sich damit in Verbindung z.B. in Techniken und Werkzeugen bildet, sind als solche kein Fluch, sondern ein Geschenk und eine Einladung, Gottes schöpferische Tätigkeit



Menschen im Schlaraffenland – Gemälde von Pieter Bruegel

in Teilen fortzusetzen. Durch Arbeit im weitesten Sinne haben wir Anteil an Gottes Erhaltung und Fürsorge für die Menschheit und Natur.

Holger Lahayne

verheiratet, 4 Kinder;
Pastor und theologischer
Lehrer in Vilnius in
Litauen
<https://lahayne.lt>

► 2. Würde und Last der Arbeit

Seit dem Sündenfall ist auch die Arbeit nur noch im Schatten der Sünde möglich und mitunter äußerst hart geworden (1Mo 3,17–19). Nicht selten erscheint Menschen ihre Mühe und Plackerei als sinnlos (Pred 1,3). In einer gefallenen Welt befriedigt Arbeit nur unvollkommen, und oft können ihre Früchte nicht oder nur begrenzt genossen werden. Das wirtschaftliche Handeln des Menschen ist bedroht von Gewalt, Ausbeutung und Ungerechtigkeit, von Gier, Neid und Faulheit (s.u.).

Dennoch spricht die Bibel allgemein an vielen Stellen positiv über die Arbeit (s. z.B. Mt 13,55; Apg 18,3; 1 Thess 4,11; 2 Thess 3,10; Eph 4,28) und ermahnt zu Fleiß (vor allem im Sprüchebuch). Der sogenannte Kulturauftrag (1Mo 1,28; 9,1) ist weiterhin genauso göttlicher Wille für die Menschen wie der Missionsauftrag (Mt 28,18–20), wobei letzterer natürlich nur

dem Volk der Glaubenden gilt. Bezeichnend ist, dass wir in der Bibel – ganz im Unterschied zur Gedankenwelt der antiken Griechen und Römer – keine Geringschätzung des Handwerks und harter körperlicher Arbeit finden.

In der Reformation erfuhr das Arbeits- und Alltagsleben eine außerordentliche Aufwertung. Gott wird nicht nur in Kirche und Kloster, sondern auch in Werkstatt und Stall gedient. Das religiöse Leben der Geistlichen ist an sich keineswegs Gott wohlgefälliger. In der Folge gewann zuerst im protestantischen Nordwesteuropa das Wirken der Handwerker, Händler und Unternehmer ein bisher unbekanntes Ansehen. Freiheit und Würde für die bürgerliche Mittelschicht schuf den Boden für die industrielle Revolution.

► 3. Knappheit und Überfluss

Gott hat die ersten Menschen in eine Welt ohne Not und Tod gesetzt. Doch waren Adam und Eva bereits bedürftige Geschöpfe, durch ihre Körperlichkeit und ein Leben in Raum und Zeit begrenzt. Auch der Mensch ohne Sünde war gewissermaßen der Knappheit unterworfen, wenn sie auch durch Gottes Fürsorge keinen Mangel bedeutete; umso mehr gilt dies nach dem Sündenfall.

Gott hat dem Menschen zwar eine Welt mit reichlich vorhandenen Ressourcen anvertraut, aber nur sehr wenige von ihnen, wie z.B. Luft und Wasser, existieren in einem für uns direkt nutzbaren Zustand. Seit jeher ist menschliche Arbeit

» Die ersten Menschen bekamen eine Aufgabe, die noch unvollendet war: nach und nach sollen sie und ihre Nachkommen sich die Erde untertan machen.

erforderlich, um das Potenzial der Schöpfung nutzbar zu machen. Meist müssen viel Intelligenz und Kreativität sowie Energie und Technologie auf die Ressourcen angewandt werden, um sie nutzbar zu machen bzw. in einen nützlicheren Zustand zu verwandeln. Man denke z.B. an die Verarbeitung von Getreide zu Brot und vorher an die Züchtung ertragreicher Sorten. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil des Auftrags, die Erde zu bearbeiten und zu kultivieren.

Die ersten Menschen bekamen eine Aufgabe, die noch unvollendet war: Nach und nach sollen sie und ihre Nachkommen, sich die Erde untertan machen, an Zahl zunehmen, aber auch im Wissen und in der Weisheit wachsen, also in jeder Hinsicht reifen. Im wirtschaftlichen Umgang mit den Schöpfungsgaben lernen wir auch heute, im Rahmen unserer Gaben und Begrenztheit Kosten von Entscheidungen abzuwägen und so gutes Haushalten zu praktizieren.

► 4. Das wichtigste Kapital

Gott schuf den Menschen mit der Fähigkeit, ja Leidenschaft, Dinge zu erschaffen, unbekanntes Möglichkeiten zu entdecken und neue Dimensionen zu erkunden. Der Schöpfer hat ihn mit dieser Gabe ausgestattet. Ihm gefällt es, wenn Menschen neue Ideen hervorbringen, um seine Welt weiter zu gestalten. Der Mensch selbst mit seiner Kreativität und seinem erwartungsvollen Blick in eine offene Zukunft ist die wichtigste Ressource der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung.

Verbindet sich Knappheit mit Kreativität, können die begrenzten Ressourcen noch besser genutzt werden. Erfindungsreichtum und technologische Durchbrüche bilden daher seit jeher die Grundlage der Zunahme von Wohlstand. Die Alternative ist die räuberische Denk- und Handlungsweise, die den Wohlstand auf unmoralische Weise nur umverteilt, aber nichts Neues schafft.

Wohlstand wird durch Arbeit und Fleiß, Unternehmertum und Investitionen sowie gute Ideen hervorgebracht. Sie alle gedeihen in einem Raum der Freiheit, in dem die Ideen sich untereinander befruchten und am Ende neue Produkte stehen, die auch anderen angeboten werden und so auf Märkten geteilt werden. Werden außerdem das Eigentum und Verträge geschützt und Frieden im Inneren und zwischen Staaten bewahrt, geht die Armut zurück und können Menschen gut ernährt und versorgt werden.

► 5. Der Segen der Arbeitsteilung

Adam als Mann war so geschaffen, dass er die Vervollständigung durch die Frau brauchte (1Mo 2,18). Der Mensch ist somit seit jeher auf gegenseitige Hilfe und Ergänzung angelegt. Daher ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, Arbeit immer ein soziales Phänomen. Wir sind auf die Hilfe und die Arbeit anderer angewiesen (am deutlichsten ist dies zu Beginn und am Ende des menschlichen Lebens); wir arbeiten für andere, mit anderen, zum Wohl anderer.

Menschen besitzen nach Gottes Willen von Natur aus unterschiedliche Kräfte, Begabungen und Vorlieben. Dies macht die Spezialisierung der Arbeit und damit die Zusammenarbeit sinnvoll. Ist bei Sammlern und Jägern die Arbeitsteilung nur von geringer

Bedeutung, so ist sie für die Gründung von Städten, für die Ausweitung von Handel und Industrie, ja die Zivilisation im Allgemeinen unerlässlich. Denn nur das Zusammenwirken bringt die Menschheit wirklich voran. In einem System der Arbeitsteilung können konkret Erfindungen angegangen und Innovationen umgesetzt werden, die die Kraft und den Einfallsreichtum der Einzelnen übersteigen.

Tiefster Grund der Arbeitsteilung ist die göttliche Dreieinigkeit. Vater, Sohn und Geist lieben einander, kommunizieren miteinander, tun etwas füreinander; ihr Wirken in der geschaffenen Welt und ihr Erlösungshandeln ist von Einigkeit, aber auch Unterschiedlichkeit gekennzeichnet. In gewisser Weise können wir von einer Aufgaben- und damit Arbeitsteilung der drei Personen reden (so nahm z.B. nur der Sohn menschliche Natur an und wurde gekreuzigt).

► 6. Tausch und Zusammenarbeit

Aus der von Gott angelegten Arbeitsteilung durch unterschiedliche Fähigkeiten ergibt sich der Tausch als gegenseitiger Dienst. Ein Teil einer guten Ernte tauscht der Mensch gegen Werkzeuge für Saat und Ernte. Der Viehzüchter und der Ackerbauer tauschen z.B. Milch und Weizen. Beide Seiten haben einen Gewinn durch den Tausch. Geld dient als universelles Tauschmittel zwischen den Angeboten von Gütern und Dienstleistungen. Auf diese Weise muss das Eigeninteresse, das zum Tausch anregt, das Interesse anderer ernst nehmen. Nur



Flämischer Markt – Gemälde von Jan Brueghel

wenn man dem Anderen einen wirklichen Dienst tut, wird er auch Interesse an dem Angebot haben.

Gegenseitiger Tausch und Handel trägt auch zur friedlichen Zusammenarbeit bei. Durch verlässliche Kaufverträge wird Vertrauen gepflegt. Auch wenn sich Menschen fremd sind, ist es für sie von Vorteil, einander nicht ständig zu berauben, sondern füreinander zu produzieren. Weil man auf Kunden und Handelspartner angewiesen ist, geht man tendenziell anständig mit ihnen um. Eine kooperative, marktwirtschaftliche Gesellschaft mit einem freien Markt bietet einen großen Anreiz, Hass und Aggressionen zurückzuhalten. Sie fördert Friedfertigkeit und Rücksichtnahme.

Die ausgedehnte Ordnung der menschlichen Kooperation, in der sich Marktteilnehmer an die Regeln des Eigentums- und Vertragsrechts halten, ist eine der wichtigsten Beispiele dieser gnädigen Zuwendung Gottes. Das gehört zur „allgemeinen Gnade“ Gottes, die jeder empfangen kann. Die Versöhnung der in Sünde gefangenen Menschen mit Gott und die Überwindung dieser Feindschaft (Röm 5,10; 2Kor 5,18–19) geschieht dagegen nicht durch einen Tauschprozess. Gott in seiner Barmherzigkeit schenkt seinen Feinden Gnade, stiftet einseitig Frieden. Das ist Gottes „besondere“, heilsbringende Gnade.

► 7. Arbeit unter dem Gebot Gottes

Gott ist der Schöpfer, Erhalter und daher auch der Haupt-eigentümer dieser Welt (Ps 24,1; 104,24; Hag 2,8). Die irdische Welt und ihre Güter hat er den Menschen zur Verwaltung übergeben, die Eigentümer bzw. Besitzer im Sinne eines Hausverwalters (gr. oikonomos) sind. Besitz in unseren Händen bleibt deshalb immer Gabe Gottes (Pred 5,18). Gott als dem guten Geber aller Gaben schulden wir Rechenschaft, weshalb alles Wirtschaften, das doch mit dem anvertrauten Besitz geschieht, seinen Geboten untersteht.

Arbeit geschieht in einer sündigen Welt. Eigentum als Grundlage des Wirtschaftens muss deshalb durch das Recht geschützt werden. Eine Vielzahl von biblischen Gesetzen garantiert und regelt deswegen auch den Bestand und Austausch von Besitztümern. Grundlegend verbietet das achte Gebot den Diebstahl: „Du sollst nicht stehlen.“ (2Mo 20,15; s. auch 1 Kön 21 sowie Mt 15,19; Röm 2,21; Eph 4,28; Off 9,21) Das

Weitergeben von Besitz an die nächste Generation ist in der Bibel selbstverständlich (Spr 19,14).

In der Weisheitsliteratur wird häufig vor „unrechtem Gewinn“ gewarnt (Spr 1,19; 11,18; 15,6.7); verurteilt werden Betrug im Handel (Spr 16,11; 5Mo 25,13–16; Micha 6,11) und Vorenthaltung des Lohnes (Jer 22,13; 5Mo 24,14–15; 3Mo 19,11–13; Jak 5,4); erstaunlich oft warnt die Bibel vor Korruption (5Mo 10,17; 16,19; 27,25; Am 5,12; Micha 3,11). Das Schicksal der Armen ist der biblischen Ethik dabei ein sehr wichtiges Anliegen; ihre Ausbeutung und Unterdrückung ist Gott ein Anstoß, sie verdienen besonderen Schutz (2Mo 22,22–23; 23,6; 5Mo 24,14–15; Jes 1,17; 10,1–2; Am 2,6–8, 8,4–6).

Der gefallene Mensch ist geneigt, in irdischen Dingen und Reichtümern Sinn und letzte Zufriedenheit zu finden. Doch nur der Schöpfer und nicht Geschaffenes kann den geistigen Durst des Menschen stillen. Die Verehrung von Götzen – welcher Art auch immer – weckt Gier, die das gesunde Eigeninteresse infiziert. Die Bibel setzt daher Habsucht und Geiz mit Götzendienst in eine Reihe (5Mo 6,14–15; Kol 3,5); Christen werden aufgefordert, dem Götzendienst wie der Geldgier zu entfliehen (1Kor 10,14; 1Tim 6,10–11). Eindeutig sind die Warnungen vor den Gefahren des Reichtums (Lk 12,18–21; 1Tim 6,17–19; Mt 6,24; 13,22; 19,24).

» Der gefallene Mensch ist geneigt, in irdischen Dingen und Reichtümern Sinn und Zufriedenheit zu finden. Doch nur der Schöpfer und nicht Geschaffenes kann den geistigen Durst des Menschen stillen.

Das Zehnte Gebot (2Mo 20,17) verbietet das Verbotene zu begehren – das, was der Nächste nicht bereit ist, zu tauschen bzw. nicht tauschen darf. Neid ist der innere Antrieb, der zu Diebstahl und „lauter bösen Dingen“ (Jak 3,16; s. auch Röm 1,29; Gal 5,21; 1 Pt 2,1) führt. Tiefe Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation durch das Schauen auf den Mitmenschen statt auf Gott korrumpiert Beziehungen und soziale Bindungen. Neid ist eine Wurzelsünde, ein Grundübel, das nicht nur der Wirtschaft schadet, sondern auch Familie und Gesellschaft zerstört.

► 8. Das christliche Zeugnis am Arbeitsplatz

Für die meisten erwachsenen Gläubigen ist der Arbeitsplatz das Umfeld, in dem wir am ehesten auf Nichtchristen treffen. Die vorderste Front der Evangelisierung war und ist daher neben der Familie die Arbeitswelt. Dort sollen unsere guten Werke gesehen werden (1Pt 2,12), dort sollen wir Rechenschaft über unsere christliche Hoffnung geben (1Pt 3,15).

„Weltliche“ Berufe und Beschäftigungen sind für Gott keineswegs unwichtig. Denn gerade im beruflichen Umfeld wirken Christen als Salz und Licht (Mt 5,13–16). Am Arbeitsplatz wird der Charakter des Christen geformt, wird um des Glaubens willen gelitten und zeigen sich die Früchte des Geistes (Gal 5,22–23); dort kann die Liebe des Nächsten und des Feindes eingeübt (Mt 22,39; 5,44) und muss für Wahrheit und Gerechtigkeit eingestanden werden; unter den Kollegen ergeben sich Möglich-

keiten, biblische Perspektiven zu Fragen von Beruf, Politik, Sexualität und Weltanschauung aufzuzeigen. Nicht zuletzt weist die Qualität unserer Arbeit auf den gut arbeitenden Gott hin.

Die Bibel spricht die Verantwortung der Arbeitgeber (Hiob 31,13–15; Kol 4,1; Eph 6,9; Phlm 16) und der Angestellten, damals im Stand von Unfreien oder Sklaven, deutlich an (Eph 6,5–8; Kol 3,22–25; Tit 2,9–10). Darüber hinaus gibt sie nicht wenige Beispiele von Männern und Frauen, die ihren Glauben an den Orten, an denen sie arbeiteten, lebten und bezeugten. Hier sind Führungskräfte wie Joseph (1Mo 41,41), Daniel (Dan 2,48) oder Nehemia (Neh 4,12–15), aber auch Arbeitende in niedrigeren Positionen wie die namenlose Sklavin des Syrers Naaman (2Kön 5) oder die hebräischen Hebammen in Ägypten (2Mo 1,15–22) zu nennen.

► 9. Die Vielfalt der Schöpfungsordnungen

Den Menschen als Geschöpfen sind nicht nur die Grenzen der Gebote Gottes vorgegeben. Als konkreter Ort der Verantwortung hat Gott außerdem mehrere Mandate oder Ordnungen (ältere Begriffe: Stände, Herrschaften, Regimenter) eingesetzt: Familie, Kirche, Arbeit und Obrigkeit. Alle diese Grundordnungen unterstehen Gott, unterscheiden sich aber im Hinblick auf ihre Aufgaben und die Ausübung von Autorität. Ein Christ hat in allen Mandaten seinen Platz, d.h. gehört zu einer Familie, arbeitet als Teil einer Wirtschaftsgemeinschaft, ist Gemeindeglied und Staatsbürger.

Einerseits dürfen diese Ordnungen nicht vermischt werden. So hat die Gewinnorientierung ihren Platz in der Wirtschaft, aber nicht in der Kirche; die Evangeliumsverkündigung gehorcht nicht dem Prinzip von Angebot und Nachfrage; Innovation und Fortschritt bedeuten im Reich Gottes etwas anderes als in der Arbeitswelt. Andererseits sind die Ordnungen aufeinander angewiesen. So braucht die Kirche den Schutz der Obrigkeit, ist auf Spenden aus Arbeitslöhnen angewiesen; den Eltern wird durch die Gemeinde in der Erziehung geholfen usw.

Außerdem muss darauf geachtet werden, dass nicht eine Ordnung die andere beherrscht, behindert und zur Seite drängt. Vielfach droht heute eine Unterwerfung aller Bereiche unter die Prinzipien der Ökonomie. Dem Leben der Familie wird geschadet durch Anforderungen des Arbeitslebens und der Karriere, die über das Wohl der Kinder im Familienleben gestellt ist. In der Kirche werden eventuell geistliche Fragen wie Konsum-

entscheidungen behandelt oder von Effizienzkriterien dominiert. Der moderne Staat neigt in erheblichem Maß dazu, seine Begrenzungen zu überschreiten, indem er versucht, alle Lebensbereiche direkt zu kontrollieren. Seine Aufgabe ist es, den notwendigen schützenden Rahmen für das Zusammenleben der Menschen mit der Durchsetzung des Rechts zu gewährleisten. Aber stattdessen will er zunehmend die Erziehung der Kinder bestimmen oder das Wirtschaftsleben über die Interessen der Marktteilnehmer hinaus in allen Einzelheiten regulieren.

► 10. Der Segen des Ruhetags

Wir arbeiten mit Gott zusammen, weil wir die von ihm eingesetzten Verwalter der Erde sind. Wir ruhen nach der Arbeit, weil Gott selbst nach der Vollendung des Schöpfungswerks ruhte (1Mo 2,2–3). Der Rhythmus von Arbeit und Anstrengung auf der einen und Ruhe und Genuss auf der anderen Seite ist eine weitere grundlegende Ordnung Gottes. Das vierte Gebot über den Sabbat (2Mo 20,8–11) ruft dazu auf, den Sinn und Zweck der Arbeit im Gotteslob zu erkennen. Am siebten Tag sollen wir nicht arbeiten, sondern danken und uns an dem freuen, was geschaffen wurde – an allem Geschaffenen in der Natur und an allen Werken menschlicher Hände und Kultur.

Der siebte Tag ist eine Gelegenheit, innezuhalten und sich der Abhängigkeit von Gott bewusst zu werden, denn nur Er ermöglicht uns das Arbeiten und segnet unser Tun. Die vorgeschriebene Ruhe erinnert daran, dass Arbeit kein Selbstzweck ist. Der freie Sonntag ist in ökonomischer Hinsicht ein heilsamer Störfaktor in unserer Gesellschaft. Die gemeinsame Sonntagsfeier in der Gemeinde relativiert Unterschiede von arm und reich und zeigt, dass wir viel mehr als eine Produktions- und Konsumgesellschaft sind.

Es ist kein Zufall, dass das Heil der Menschen bei Gott als „Sabbatruhe“ (Heb 4,9) bezeichnet wird. Anders als bei den heidnischen Göttern sind es nicht die Menschen, die sich das Wohlwollen eines Gottes erarbeiten; vielmehr arbeitet Gott für uns, damit wir schließlich mit ihm in eine ewige Ruhe eingehen können. Es wird sicher auch in der neuen Schöpfung Beschäftigung für Menschen geben. Aber der irdische Ruhetag ist vielleicht der wichtigste Hinweis auf das „Letzte“ – auf freie, geschenkte, unverdiente Gnade – in der jetzigen Epoche des „Vorletzten“ (Bonhoeffer), in der Arbeit noch eine sehr wichtige Stellung einnimmt. ■

Go(o)D NEWS 4: GUT LEBEN



Der vierte Band der Reihe „Good News“ soll im Herbst erscheinen. In der knappen Form der vorhergehenden Bände werden diesmal 10 Themen des ethisch-moralischen Lebens behandelt. Das Gebiet der Ethik ist immer ein wesentliches Feld der Auseinandersetzung mit dem Glauben gewesen. Einerseits lassen sich viele allgemein anerkannte ethische Maßstäbe ohne die Existenz Gottes gar nicht begründen, andererseits

entfaltet die Bibel auch wichtige Maßstäbe, die für die notwendige Entscheidungsfindung in ethischen Fragen wegweisend geworden sind. Gerade weil die christliche Ethik in den vergangenen Jahren zunehmend in die Kritik geraten ist, müssen Christen sich der Grundlagen und der wesentlichen Inhalte dessen, was die Bibel für ein gutes Leben fordert, klar sein.

Was bedeutet es, dass der Mensch gut und böse sein kann? Wie sollen wir mit den Gaben der Schöpfung umgehen? Wie mit dem eigenen Körper und der Sexualität? Wie sollen wir als Christen im modernen Staat leben? Diese und andere Fragen finden hilfreiche Antworten.

Go(o)D News 4: Gut leben. Dillenburg: Christl. Verlagsgesellschaft 2024. ca. 130 Seiten.

ANDERS ALS GEGLAUBT

Begehren und Identität in der gegenwärtigen Kultur und in der Bibel

Als ich englische Literatur studierte, belegte ich einen Kurs über Science Fiction. Erst als die Anmeldung abgeschlossen war, entdeckte ich, dass es um eine spezielle Form von Science-Fiction-Literatur ging: lesbische. Ich hatte vorher nicht gewusst, dass es so etwas überhaupt gibt. Aber dann verbrachte ich 16 Wochen damit, möglichst freundlich zuzuhören, die geforderten Kapitel zu lesen und mich damit abzuquälen, dem Ganzen irgendetwas abzugewinnen. In den Diskussionsrunden nahm ich die Rolle des weisen Mannes ein: Ich schwieg die meiste Zeit. Erst wenn das Gespräch unvermeidlich auf die Untugenden aus Sicht der Bibel kommen würde, würde ich die Sicht der Bibel zu Frauen, Sexualität und Beziehungen verteidigen.

Ich weiß nicht mehr, ob ich besonders überzeugend war. Aber ich weiß genau, dass es in jeder Diskussion in diesem Seminar wesentlich um Begehren und Identität ging. Diese beiden Ideen waren offenbar so eng miteinander verknüpft, dass sie oft wie Synonyme austauschbar verwendet wurden. Begehren schien Identität und Identität das Begehren zu sein. Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht, ob das jemals jemand ausdrücklich so gesagt hat. Aber das war der Raum, in dem sich das Gespräch bewegte. Diese Verschmelzung ist in den letzten 20 Jahren seit meinem Studium in der gegenwärtigen Kultur noch deutlicher geworden.

Der Mythos der Gegenwartskultur

Ich glaube nicht, dass Aufsätze von Universitäten und Hochschulen einen großen Einfluss auf die Öffentlichkeit ausüben, jedenfalls nicht direkt. Unsere moderne Kultur wird weithin beeinflusst von Kurzvideos, Serien im Streaming, Posts auf verschiedenen Internet-Plattformen, den „Geschichten“, die unter jungen Erwachsenen kursieren und längeren Podcasts. Mit anderen Worten: Unsere Kultur hat ihre eigenen Wege, ihre Geschichten zu erzählen. Mit diesen Geschichten werden junge Menschen unterrichtet, wie sie über sich selbst denken sollen. Das sind Geschichten davon, was wir gerne sein würden, welchen üblen Dingen wir widerstehen sollten, und über den Mut, der uns hilft, diese Dinge zu überwinden. Ein roter Faden in den Geschichten unserer Kultur dreht sich um die beiden Themen „Begehren“ und „Identität“.

Meine Absicht ist es hier nicht, die ziemlich ausgeklügelten Erzählungen der LGBTQ+-Bewegung zur Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht, gefühlter Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen zu untersuchen. Das mündet in einer Liste von unzähligen Geschlechteridentitäten und sexueller Anziehung. Manche drehen sich um sexuelles Begehren, andere um die Wahrnehmung von Geschlecht. Manche bestehen auf die Zweiteilung in Mann und Frau, andere auf fließende Grenzen. Ich will diese Geschichten nicht im Einzelnen skizzieren. Mir geht es mehr darum, dieses eine Thema des gegenwärtigen Menschenbildes herauszuarbeiten: Das persönliche Begehren bestimmt und zeigt die Identität. Das wiederum

bedeutet, dass man seine Identität dadurch stärkt, dass man dieses Begehren konsequent auslebt.

Das ist die Story, die in zahllosen Varianten erzählt wird. Die Heldin triumphiert dadurch, dass sie ihre wahre Identität lebt, nachdem sie erkannt hat, was sie wirklich begehrt und das dann auslebt. Aber natürlich gibt es böse Jungs, die solchen Heldinnen widerstehen. Die Gegenkräfte in diesen Geschichten sind einerseits der innere Gegner der eigenen Scham und andererseits Stimmen aus der Gesellschaft, die die „erkannte“ Identität nicht voll bestätigen. Die Heldin muss diese bösen Jungs nun überwinden, damit sie authentisch leben kann. Dazu lernt sie, wie sie die innere Stimme der Scham und die äußeren Stimmen, die sie nicht bestätigen, zum Schweigen bringen kann.

Solche Geschichten haben einige „notwendige“ Elemente. Oft beginnt es mit dem Gefühl der Entfremdung von sich selbst – da ist eine Wahrnehmung, dass etwas mit dem Wünschen und Begehren im Inneren nicht stimmt. Wenn die Heldin das zu lange mit sich herumträgt, wird sie depressiv und will sich vielleicht sogar das Leben nehmen. Dann lernt sie vielleicht, dass sie anstelle von Leiden, das aus dem Kampf gegen das Begehren resultiert, dieses einfach akzeptieren kann. Und dieses Begehren anzunehmen, bedeutet dann zugleich seine wahre Identität zu akzeptieren. Die Heldin entdeckt jetzt ihr wahres Selbst. Damit hat unsere Heldin den ersten bösen Gegner überwunden: die innere Stimme, die sie nicht bestätigen will.

Das bereitet sie darauf vor, es nun auch mit der zweiten gegenwärtigen Kraft aufzunehmen. Das sind die äußeren Stimmen, die sie nicht bestätigen. Sie macht sich nun an den nächsten mutigen Schritt: ihr Coming-Out. Damit wird sie nun öffentlich ihre wahre Identität bekräftigen. Das ist der Weg, damit sie authentisch im Einklang mit ihrem Begehren leben kann und sie (oder „er“ / „they“ / „ens“ oder welches Pronomen jetzt richtig erscheint) wird schließlich Frieden mit sich selbst finden.

Dieser Spannungsbogen in der Geschichte hat Kraft. Er erscheint allen wertvoll, die ihn genauso auf ihre eigenen Erfahrungen anwenden bzw. ihre Erfahrungen darunter zwingen. Das ist auch der Grund, warum es beim Thema Sexualität so erhitzt zugeht: Jeder Widerspruch wird als Verneinung der persönlichen Identität angesehen. Die aber ist heiliger Boden für unsere Gegenwartskultur. Deswegen ist schon jedes Wort außer einer vollständigen Bestätigung eine Verletzung der persönlichen Identität. Deswegen kursieren Videos von Nervenzusammenbrüchen, nachdem jemand „misgendered“ wurde, und Schulleitungen erarbeiten Richtlinien, damit Kinder ermutigt werden, sich selbst in Sachen Geschlecht zu offenbaren, ohne „Gefahr“ zu laufen, dass sie eventuell nicht völlig bestätigt werden. Diese Story ist den Menschen inzwischen zu wertvoll.

Wir müssen das beachten, wenn wir Menschen zu einer besseren Geschichte einladen wollen. Unter dem Einfluss der gegenwärtigen Kultur sind die Leute nämlich hypersensibel geworden, was die Verbindung ihres Begehrens und ihrer Identität angeht. Sie glauben, dass die heldenhafte Herausforderung darin liegt, ihr Begehren zu akzeptieren und alles zu bekämpfen, was das nicht tut, kommt es nun von innen oder außen. Die

Jeremy Pierre

Dr. Jeremy Pierre ist Pastor in Louisville (Kentucky) und Professor für Seelsorge am Southern Baptist Theological Seminary

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

Bibel sieht die heldenhafte Herausforderung offenbar auf einem ganz anderen Feld. Gott beruft jeden Menschen, Kämpfer in einem anderen Konflikt zu sein. Die bösen Jungs sind nämlich nicht die Stimmen, die uns nicht bestätigen. Die bösen Jungs sind falsche Begierden. Der wirkliche Kampf in der menschlichen Seele ist der zwischen falschen Begierden und gesundem Begehren. Die menschliche Identität hat also auch hier etwas mit Wünschen und Begehren zu tun.

Begehren und Identität biblisch

Die Bibel erkennt die Verbindung zwischen Begehren und Identität. Gott hat den Menschen von Beginn an mit Begehren geschaffen, das diese Realität widerspiegelt. Sie sollten ihr Glück in dem finden, was Gott selbst erfreut. Die Sprache in der Schöpfungsgeschichte ist bestimmt von Sein und Glücklichein. Wir sehen eine Art von Tanz zwischen dem „So war es“ (1Mo 1,7.9.11.15.24) und „Es war gut“ (1,4.10.12.18.21.25). Gott gab allem eine spezielle Identität und verband das mit bestimmten Werten.

Gott freute sich an dem, was er gemacht hatte, und er legte die gleiche Möglichkeit zur Freude und zum Glück in den Menschen hinein. Denn bald nachdem er Adam seinen Atem in die Nase geblasen hatte und der ein „lebendiges Wesen“ wurde,

» Für die moderne Heldin sind die warnende Stimme der Scham von innen und die Ermahnung von außen die Feinde, die sie bekämpfen muss.

hat Gott den Garten Eden angepflanzt. Dort hinein setzte er den Menschen zwischen all die Bäume, die „schön anzusehen“ und mit Früchten „gut zu essen“ waren (2,7-9); mit Gold, das wertvoll war (12). Dort machte Gott eine Frau und brachte sie zu Adam, damit er Freude an ihr hatte (22-25). Adams Identität als Träger des Bildes Gottes drückt sich auch darin aus, dass er die Fähigkeit hat, das begehrenswert zu finden, was Gott ihm dazu erschaffen hat, dass er es begehren soll.

Dieses Verhältnis von Identität und Begehren war genau das, was der Satan mit seiner Strategie angriff, die Beziehung zwischen Gott und Mensch auseinanderzubringen. Er hinterfragte Gottes Worte darüber, was gut ist und stellte die verbotene Frucht als gut dar. Er leugnete, was Gott über Leben und Tod gesagt hatte, und lockte Eva, seinen Worten über beides Glauben zu schenken. Satan sagte ihr, dass etwas, was Gott verboten hatte, dass man es begehren sollte, begehrenswert sei. Und Eva kaufte dem Satan die Story ab:

„Als die Frau nun sah, wie gut von dem Baum zu essen wäre, was für eine Augenweide er war und wie viel Einsicht er versprach, da nahm sie eine Frucht und aß. Sie gab auch ihrem Mann davon, der neben ihr stand. Auch er aß.“ (3,6 NEÜ)

Sofort verkehrte sich, was Adam und Eva begehrenswert gefunden hatten, ins Gegenteil: Statt dass sie bei Gott glücklich waren, hatten sie Angst vor ihm (8-10). Statt dass sie Freude aneinander fanden, beschuldigten sie einander, die Ursache für ihre Probleme zu sein (11-13). Und sogar der Zustand ihrer Nacktheit war keine Freiheit und Freude mehr, sondern mit

Furcht und Scham belegt (7). Als der Sündenfall die nächste Generation erreicht, warnt Gott Kain, dass das Begehren in ihm nicht gut ist und deswegen beherrscht werden muss (4,6-7). Weil er aber seine Wünsche nicht beherrschte, brachte er seinen Bruder um. Weil die Menschen verwarfen, was Gott gesagt hatte, dass es gut ist, änderte sich auch ihre eigene Einschätzung für das Gute. Und so änderte sich auch ihre Identität. Sie waren jetzt von Gott getrennt und in ihren Herzen verdreht.

Tatsächlich ist die Rede vom Begehren überall in der Bibel mit der Identität des Menschen verbunden. Diejenigen, die als Dummköpfe bezeichnet werden, sind die, die Dinge begehren, die Gottes Charakter und seiner Schöpfung widersprechen (Röm 1,18-32). Diejenigen, die von den Begierden ihres Leibes und Denkens bestimmt sind, werden als Nachfolger des Fürsten der bösen Mächte identifiziert, als „Kinder des Ungehorsams“ und des Zorns (Eph 2,2-3). Wer die Welt liebt mit ihren Begierden, der wird nicht als Kind Gottes identifiziert, sondern als Kind des Teufels (1Joh 2,15-17; 3,10). Wer die „Begierden des Fleisches“ auslebt, der ist außerhalb des Reiches Gottes (Gal 5,17.21).

Die Heilige Schrift widerspricht der gegenwärtigen Heldenstory komplett. Die Welt sagt, dass eine Person den Mut finden muss, das Leben gegen jeden Widerstand, nach seinen Begierden zu leben. Das sei der Weg, seine wahre Identität zu finden. Die Bibel sagt, dass der Mensch nach dem Sündenfall eine Identität

hat, die von sündigem Begehren bestimmt ist. Wenn er aber gemäß diesen Begierden lebt, dann zerstört er sich selbst (Röm 1,18-32). Böses Begehren endet in einer zerrissenen und geschwächten persönlichen Identität. Aber die Bibel sagt auch, dass der Mensch für etwas Größeres gemacht ist.

Keine Heldengeschichte, aber deine

Der christliche Glaube zerstört die Heldengeschichte dieser Welt auf zwei Weisen. Die erste haben wir schon aufgedeckt. Während sie behauptet, dass wir unsere wahre Identität nur finden, wenn wir konsequent unsere Begierden ausleben, sagt der Glaube, dass dieses Begehren von der Sünde korrumpiert ist und deswegen selbst kein guter Wegweiser sein kann.

Die zweite Weise ist sogar noch angriffiger. Der Geschichte der Bibel entnehmen wir, dass kein einziger Mensch in der Lage ist, den bösen Wünschen in seinem Inneren wirklich zu widerstehen. Jeder wird dabei versagen. Die Menschen begehren finstere Dinge, weil ihre Identität finster ist (Joh 3,19-20). Wir sind alle keine Helden. Dieser Angriff der Heiligen Schrift zielt auf jeden von uns: Unsere verdrehten Begierden offenbaren unsere verdrehte Identität. Wir können weder das eine noch das andere wirklich selbst ändern. Wir können nicht mehr sein, wozu wir eigentlich erschaffen wurden.

Es muss also die menschliche Identität erneuert werden, damit auch seine Wünsche und sein Begehren erneuert werden. Darum erzählt uns die christliche Geschichte die unerhörte Tatsache, dass Gott selbst Mensch wurde. Damit die menschliche Identität erneuert werden kann, musste ein Mensch die menschliche Identität so leben, wie es Gott für die Menschheit vorgesehen hatte, als er sie schuf: Sie sollten doch glücklich mit

allem sein, was Gott gut nennt. Sie sollten seinem Wort vertrauen, was das wahre Leben ist, und alle gegenteiligen Behauptungen ablehnen. Sie sollten glücklich seinen Willen über ihren eigenen stellen. Deswegen kam Jesus in das sündige Fleisch, ohne selbst sündig zu werden – weder im Wünschen noch in der Tat (Röm 8,2; Heb 4,14-16). Die heldenhafte Herausforderung Gottes für den Menschen wurde auf perfekte Weise erfüllt. Aber statt dass Jesus den Lohn für seinen Sieg empfangen hätte, erhielt der Held den Fluch, den die verdient hatten, die die Herausforderung nicht bestanden haben (Jes 53,1-10). Der Einzige mit Begehren ohne Schuld, das aus einer Identität ohne Schuld gekommen war, wurde ermordet. Es war aber genau dieser Tod des idealen Helden, der den Fluch beendet für diejenigen, die versagt hatten in allem, wozu Gott sie berufen hatte zu sein (Jes 53,11-12; Röm 5,18-21).

Die größere Geschichte

Die Erzählung unserer Kultur unterscheidet sich gar nicht so sehr von anderen kulturellen Epen und Mythen. Sie alle erzählen die Geschichte von dem, was für ein Leben wünschenswert ist und was eine ideale Person ausmacht. Jede Kultur hat solche Sammlungen von Idealen, die du anstreben solltest und wer du sein solltest. Sie enden allerdings alle darin, dass man etwas erlangt, was wesentlich falsch ist. Darum musste Gott von außerhalb unserer menschlichen Kultur die wahre Natur der Identität und das Ziel für unsere Wünsche offenbaren. Die Bibel hat diese unangenehme Tendenz, nicht nur auf eine ganz andere Herausforderung für wahre Helden zu bestehen, sondern auch auf einen anderen Helden.

Was wir allerdings zuerst als unangenehm empfinden, kann sich für uns als Leben gebend entpuppen. Wer der Story dieser Welt folgt und wieder ganz werden will, indem er alle Stimmen von Innen und Außen zum Schweigen bringt, die ihn nicht bestätigen, wird sich völlig erschöpfen. Er wird auf diesem Weg niemals Ganzheit erreichen. Das mag sogar zum Niedergang führen. Die Stimmen, die trotzdem auf ihrer Geschichte bestehen, mögen dann an Glaubwürdigkeit verlieren.

Vielleicht ist das die Vorbereitung, auf bessere Stimmen zu hören, besonders auf eine. Vielleicht kann jemand so lernen, vorsichtig tastend auf Gottes Geschichte in der Bibel mehr zu vertrauen als auf die Story unserer Kultur, die unzählige Male gehört wurde. Wenn das geschieht, kann eine erneuerte Identität entstehen, die neues Begehren hervorbringt. Solcher Glaube bedeutet, dass eine „neue Schöpfung“ entstanden ist (2Kor 5,17), die neue Wünsche hat, die in den Kampf gegen die alten eintreten. Die neuen heißen die „Wünsche des Heiligen Geistes“, die dauerhaft im Herzen wohnen. Sie verdrängen die „Begierden des Fleisches“, die nur noch unrechtmäßige Hausbesetzer geworden sind (Gal 5,16-17).

Der neue Mensch ist nun zu einem anderen Kampf eingeladen als der, der ihm von der alten Geschichte von Begehren und Identität aufgeladen wurde. Das fühlt sich anders an. Es ist auch ein siegreicher Kampf, weil er auf Jesus Christus gebaut ist, der gesiegt hat. Jesus hat mit diesem Kampf das Recht, seinen Geist und sein Wort zu schenken, die Christen ermöglichen mit

Kraft zu kämpfen. Der Geist und das Wort helfen, zu unterscheiden, was Gott gefällt und wie man sein Leben auf das ausrichten kann, was Gott erfreut (Röm 12,1-2).

Mit anderen Worten: Ein Christ ist in seinem Kampf um Identität nicht auf sich gestellt. Er hat seine Identität an die Identität des Christus gebunden, der all das ist, was wir nicht sein konnten. Hier wird die Herrschaft über das eigene Begehren an den Herrn Jesus abgegeben. Auch wenn die Versuchung ein Leben lang bleibt, so muss doch das sündige Begehren nicht länger den Menschen bestimmen (Röm 6,12-14; Tit 2,11-14).

» Ein Christ muss nicht mit allen Einzelheiten der Gegenwartskultur vertraut sein, aber die Grundlinien kennen, damit er mitfühlend und vertrauenswürdig antworten kann.

Die bessere Geschichte

In einer der erwähnten Diskussionen erklärte meine Professorin für lesbische Science-Fiction-Literatur, dass die traditionelle Ehe eine patriarchale Institution darstellt, die die männliche Dominanz über Frauen sicherstellen soll, indem ihre sexuellen Wünsche begrenzt würden, während es die Männer nicht schafften ihre eigenen Begierden zu begrenzen. Sie stoppte plötzlich und fragte, ob ein Christ anwesend wäre. Ich hob meine Hand. Die Professorin fragte, ob ich verheiratet sei. Ich bejahte. Dann fragte sie sehr genau danach, wie das mit den sexuellen Wünschen in einer christlichen Ehe funktioniert. Ich erzählte ihr also davon: Gott machte Mann und Frau, dass sie beide ihn erfreuen und Freude aneinander haben. Er schenkte die Ehe als Platz für das sexuelle Begehren, wobei es nicht darum geht, dass jeder seine Befriedigung sucht, sondern den anderen aufbauen und erfreuen will. Ich erzählte auch davon, dass es durch die Sünde anders kam und wie Gott Versöhnung wirkte. Ich sehe das Gesicht meiner Professorin noch vor mir, die sich von mir abwandte, und am Ende ziemlich distanziert meinte: „Das ist wunderbar.“ Nach einer kurzen Pause wendete sie das Gespräch abrupt in eine andere Richtung. Aber es war ein lehrreicher Moment für mich. Wir sollten in unserer Kultur nicht den Weg wählen, den Zusammenhang zwischen Begehren und Identität zu leugnen, sondern wir sollten die bessere Geschichte erzählen.

Es muss aber ein verbindendes Motiv geben, das uns zusammenbringt. Der durchschnittliche Christ wird auf die Schnelle nicht mit allen Einzelheiten der Thematik vertraut sein. Aber er sollte es doch mit den wesentlichen Linien sein, was uns helfen kann, Menschen unserer Kultur mitfühlend und überzeugend die bessere Geschichte zu erzählen. Denn die biblische Botschaft ist viel befriedigender als andere, wenn sie erklärt, was falsch ist und wie es richtig gemacht werden kann.

Unser Begehren ist mit unserer Identität verbacken. Es ist Teil dessen, was wir sind. Gott hat Menschen so gemacht, dass ihre Wünsche Teil ihres Selbst sind. Aber vielmehr hat er sie auch dazu geschaffen, dass sie wünschen, was er wünschenswert findet. Dazu ist jeder Mensch gemacht, ob er es weiß oder nicht: Er soll Gottes Charakter ähnlich werden, damit er glücklich wird mit dem, was Gott gefällt. ■

BIBELBUND-TERMINE

**Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete
in Freudenberg
am Samstag, 14. September 2024
von 16.30 Uhr bis ca. 20.00 Uhr**

Thema: Der christliche Glaube auf dem Prüfstand

16.30 Uhr: Der christliche Glaube: die unnötigsten Hindernisse
dagegen

18.00 Uhr: Pause

18.30 Uhr: Der christliche Glaube: die besten Gründe dafür

Referent: Dr. Daniel Facius

Ort: Evangelische Gemeinschaft Freudenberg-Büschergrund
Wendiger Str. 4
57258 Freudenberg
Infos: RegionSiegerland@bibelbund.de

Liebe Teilnehmer der Regionaltagungen im Siegerland,

wir sind dankbar für die nunmehr 46. Regionaltagung, die wir zu Gottes Ehre planen und durchführen dürfen. In der Vergangenheit wurde jedes Bibelbund-Mitglied im Einzugsbereich für die Regionaltagung postalisch eingeladen. Leider nehmen die Portokosten für die Einladung zur Regionaltagung mittlerweile einen Großteil der Unkosten ein. Als verantwortliche Brüder wollen wir daher wie schon teilweise im letzten Jahr vorrangig über E-Mail einladen. Wir machen daher Mut, eine E-Mail-Adresse über die Geschäftsstelle (kontakt@bibelbund.de) zu hinterlegen, um die Einladung samt Flyer zu erhalten.

Darüber hinaus werden wir weiterhin in „Bibel und Gemeinde“ und in „Biblich Glauben Denken Leben“ auf die Tagung hinweisen. Ebenso werden im Umkreis befindliche Gemeinden angeschrieben mit der Bitte, Flyer auszulegen.

Wir hoffen, dass durch die Kostenersparnis künftige Regionaltagungen finanziell leichter durchzuführen sind, und wollen darauf vertrauen, dass der neue Einladungsweg sich nicht nachteilig auswirkt.

Für die Brüder der Regionalarbeit des Bibelbundes Siegerland und Nachbargebiete
Thimo Schnittjer

**15. Reher Bibelbund-Konferenz
vom 25. bis 29. Oktober 2024
(Verlängerung bis zum 1.11. möglich)**

Thema: Christsein in Staat und Gesellschaft

Der Bibelbund lädt zu seiner 15. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Im Rahmen von Bibelarbeiten und Vorträgen wollen wir Wegweisung im Hinblick auf unsere Verantwortung als Christen in Staat und Gesellschaft geben. (*Flyer sind jetzt erhältlich!*)

Seit dem Anfang der Christenheit gab es Spannungen zwischen christlicher Gemeinde und staatlicher Macht, die auch heute nicht unbekannt sind. Wer Jesus Christus als König verehrt und sich als Bürger eines ewigen Reiches sieht, wurde immer verdächtigt, andere Könige und Staaten zu verachten. Die Bibel mahnt die Christen ausdrücklich, ihre Steuern zu bezahlen und sich staatlicher Herrschaft unterzuordnen. Aber das gilt in den Grenzen, dass wir immer Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen. Die alttestamentlichen Propheten hatten Verkündigungsaufträge, die sich auch an Könige und Staaten richteten. Selbst einflussreiche Gläubige in Babel und Persien wurden jedoch keine politischen Aktivistinnen, sondern wirkten durch Treue und als Bekenner für den Glauben an den allmächtigen Gott, der über allen Herrschern steht. Paulus geriet durch seine Verkündigung in Konflikt mit dem römischen Staat. Aber er blieb respektvoll gegenüber Gefängnisaufsehern, Statthaltern und Königen und wurde kein politischer Kämpfer, obwohl er hinter den politischen Akteuren widergöttliche Mächte wirken sah. Gerade mit solchen Haltungen haben Christen durch alle Jahrhunderte politisch gewirkt.

Die Bibelbund-Konferenz wird in Bibelarbeiten die Texte des NTs zur Thematik betrachten. In den Vorträgen und Seminaren geht es um die aktuellen Herausforderungen für jeden Christen als Bürger des Reiches Gottes und Staatsbürger.

In den Pausen bleibt Zeit zum Kennenlernen und Austausch mit den Referenten, zu Gesprächen im gemütlichen Café und für den Reiz des Westerwaldes. Familien sind herzlich willkommen. Kinderbetreuung wird angeboten.

Wir bieten auch eine Verlängerung des Aufenthalts bis zum 1. November an, mit Bibelarbeiten aus dem Kolosserbrief und Themenvorträgen von T. Jeising und A. Schönebeck.

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe, Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann

Telefon: 02104 790 63 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblich Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG